

Duftende Blüten und wohlriechende Blätter

Autor(en): **Schinz, Julie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **48 (1943-1944)**

Heft 18

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

leuchtend mir seine Beweisführungen und Vorschläge sind, so scheint mir doch, Münch mit seinem « alleweil fröhlichen » Unterricht stütze sich allzusehr auf seine originellen Einfälle, seine methodischen Quersprünge und lustigen Überschlüge, und betone zu wenig das normale Gehen, Wandern und trittweise Aufsteigen, das allein zum Ziele führt. Gewiß, die Schüler freuen sich über solche frohmütige Stunden, aber das Interesse bleibt dabei doch nur flackernd. Zur ruhigen und klaren Flamme aber entwickelt es sich nur auf Grund des Gefühls des sichern Fortschreitens und Aufstieges in seiner geistigen Entwicklung, auf Grund des Wissens um die erreichten Fertigkeiten und aus dem Gefühl der steigenden Kräfte. Darum bietet der nachhaltige Unterrichtserfolg die sicherste Grundlage für die Lernfreude des Schülers. Das ist wohl auch mit ein Grund, warum sich Pestalozzi in seiner Methode gar nicht groß kümmerte um die unterrichtliche Stimmung seiner Schüler, sondern in allem einzig und allein ausging vom Grundsatz der naturgemäßen Entwicklung, und bedacht war auf die Emporbildung des Menschen auf Grund einer straffen Denkschulung und fleißiger Übung der Geisteskräfte. Darum wird ein Lehrer, auch wenn er noch so begabt ist, sich niemals emporarbeiten zur Unterrichtskunst, wenn er nicht auf diesem nüchternen, sachlichen Grundsatz fußt. Und jeder Lehrer, er mag noch so nüchtern und unbeholfen sein, wenn er nur den Grundsatz der kindsgemäßen, straffen und systematischen Erarbeitung des Bildungsgutes konsequent verfolgt, so wird er zum tüchtigen Lehrer werden, und seine Schüler werden ihm für ihre Förderung zeitlebens dankbar bleiben. (Fortsetzung folgt)

De Fritzli gaht i d' Schuel

Los, Fritzli, fröget 's Müetti,
Gahst gern i d'Schuel, säg's gschwind!
Und gfallt's dr guet bim Lehrer
Und dene vile Chind?

44 (78) in *

O Müetti, chlagt de Fritzli,
bi-n-Chinde wär's ganz nett;
Wenn nu dä Ma am Pültli
Nüd au dry rede wett!

Frieda Hager

Duftende Blüten und wohlriechende Blätter

fand man einstens in jedem Klostergarten, währenddem sie heute nur noch den Küchen-, gelegentlich einen alten Bauerngarten zieren. Unsere Verfahren nahmen einen Zweig eines aromatischen Krautes in die Kirche mit, sie wußten solche Wohlgerüche noch zu würdigen! Dem Geruchsinn wird nachgerühmt, daß er das feinste und reinste Sinnesorgan sei. Gerüche sind mit dem Gedächtnis eng verknüpft. Eine weitgereiste Freundin erzählte einmal, daß sie in einer Seitenstraße Londons sich plötzlich mitten in den kanadischen Wäldern glaubte, und als sie sich umsah, befand sie sich in der Nähe eines Holzlagers! Gerüche können sowohl große Freude wie tiefen Ekel hervorrufen.

Die Parfümerie hat nur wenig gemein mit natürlichen Blumendüften, denn die künstlich erzeugten Wohlgerüche werden in chemischen Laboratorien hergestellt und mit tierischer Substanz verstärkt. Es wird allgemein angenommen, daß Nektarien und Honigdrüsen der Blüten den Wohlgeruch erzeugen. Klee, Stiefmütterchen, Primeli, Aurikeli und andere entzücken uns durch ihr mildes, honigartiges Aroma, das vielleicht noch ausgeprägter ist im gelbblühenden Frühlings-Labkraut. Obschon die Hundsrose (wilde

Rose) keine Nektarien besitzt, entströmt ihr doch ein zarter Duft, der dem Hahnenfuß, trotz Nektarien, fehlt. Das dunkle, wohlriechende Veilchen wie das bleiche Hundveilchen haben Honigdrüsen, und dennoch fehlt dem letzteren der herrliche Duft. Der größte Teil der wohlriechenden Blumen ist weiß oder zartfarbig, dies fällt in der Dämmerung besonders auf; man denke nur an die blaßgelbe Nachtkerze und die nachtblühende Waldnelke. Dem Veilchen gehört ohne Zweifel die Krone, denn sein Duft ist unübertrefflich. Ähnlich, aber nicht so rein, ist derjenige des Goldlacks, der ursprünglich aus dem östlichen Südeuropa stammt, sich aber bei uns auf Felsen und Mauern der westlichen und südlichen Landesteile eingebürgert hat. Reich und beinahe berauschend ist der Duft des Seidelbastes, des Mai-glöckleins, der Bisamhyazinthe und der Narzisse. Der zarte Wohlgeruch der bescheidenen Ackerwinde erinnert an Mandeln. Im sonnigen Tessin bedeckt der Stechginster die Hänge mit lauterem Gold, dem ein beruhigender Duft entströmt, der an heißen Nachmittagen angenehm empfunden wird. Das von Bienen gern besuchte « Imblichrut » mit seinem bitter-süßen Aroma gehört in den Sumpf und an den Rand des Baches, während es wie Holunderblüten im engen Raum bedrückend wirkt.

Eine kleinblütige, wilde Rose hat angenehm apfel- oder weinartig riechende Blättchen. Dieser erfrischende Geruch rührt von kleinen, roten Drüsen her, die Stiele und Adern dicht besetzen. Ganz ähnlich ist der Heu-duft, den das sterbende Geruchgras, Waldmeister und Honigklee ausscheiden.

Zwei Pflanzenfamilien sind besonders berühmt durch den Geruch ihrer Stengel und Blätter, sowohl im guten wie im schlechten Sinne, die Lippenblütler und die Doldengewächse, die ersteren entsenden sogenannte warme, die letzteren kalte Düfte. Allbekannt sind die zahlreichen Minzensorten und der wilde Thymian, letzterer überzieht warme Hänge mit Vorliebe. Viele der beliebten Küchenkräuter haben aromatische Stengel und Blätter. Zu den Lippenblütlern gehören auch der bräunlichrote Wald-Ziest und die Taubnessel, die unangenehm riechen. Unter den Doldengewächsen gibt es ebenfalls angenehme wie übelriechende Verwandte, zu den letztern gehört z. B. die Hundspetersilie, zu den ersteren der Fenchel.

Wie armselig wäre unser Leben, ohne den göttlichen Duft der blühenden Wiesen und Kornfelder, ohne den Harzgeruch unserer Wälder!

Julie Schinz.

Noch einmal Woldeckenaktion Eine Anregung

In unserem Blatte vom 5. Mai wurde vom erfreulichen Erfolg der Woldeckenaktion für die Emigrantenkinder berichtet. Ich möchte dazu eine Anregung machen, mit der ich schon recht schöne Erfolge erzielt und viele arme Menschen mit Hilfe meiner Klasse erfreuen konnte: Schon zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges strickten wir, Buben wie Mädchen, jeden freien Augenblick. Damals herrschte aber noch keine Wollknappheit und keine Rationierung. Die Beschaffung des Materials stieß auf keine Schwierigkeiten. Daheim schon mußten wir mit unsern acht Kindern und einem einzigen Verdienst einteilen und sparen, wo immer es möglich war. Da brauchten wir zum Verstecken immer gebrauchte Wolle aus den Oberteilen der Füße, die wir auftrennten und die sehr gute Dienste leisteten. Alle